

7 Fazit

Sechs Millionen Menschen in Deutschland werden im Rahmen einer ärztlich angeordneten Therapie in der Häuslichkeit bzw. im Pflegeheim medizinisch betreut und mit Hilfsmitteln versorgt.

Der medizinisch-technische Fortschritt macht es möglich, dass immer komplexere Therapien, wie z.B. die künstliche Beatmung, im ambulanten Setting umgesetzt werden können. Die Patienten sind dabei aber zumeist auf sich allein gestellt. Homecare schließt diese Lücke, indem es nicht nur die stationäre Versorgung mit der ambulanten Nachsorge verbindet, sondern sämtliche weitere Versorger in die Koordination der Versorgung einschließt. Damit wird Homecare das Potential einer sektorenverbindenden Versorgungsform zugeschrieben. Im Rahmen dieser umfassenden empirischen Studie wurde aus Perspektive von Vertretern niedergelassenen Ärzten, Kliniken und stationärer sowie ambulanter Pflege untersucht, inwieweit dieses Potential im Versorgungsalltag der beteiligten Leistungserbringer schon umgesetzt wird und welche Potentiale und Risiken die Akteure sich für die Zukunft vorstellen können.

Die Studienergebnisse zeigen, dass die Leistungserbringer das Potential von Homecare als sektorenverbindende Versorgungsform erkannt haben und bereit sind bzw. bereits schon aktiv sind, sich gemeinsam zu Kooperations-

gemeinschaften im Sinne einer besser strukturierten und abgestimmten Versorgung von Homecare-Patienten zusammenschließen, um dem offensichtlichen Handlungsbedarf zu begegnen. Es wird eindrücklich ersichtlich, dass viele der Unstimmigkeiten auf das Fehlen klarer Strukturen und gesetzlich definierter Rahmenbedingungen fußen. Bislang funktioniert die Zusammenarbeit vor allem auf Grundlage von gegenseitigem Vertrauen, das wiederum im Rahmen gemeinsamer positiver Erfahrungen aufgebaut wurde. Leistungserbringer, die unzufrieden mit der Zusammenarbeit waren oder noch keine Erfahrungen in dem Bereich haben, sind eher skeptisch demgegenüber. Auch über mögliche Risiken herrscht große Unsicherheit. Ein Großteil dieser Unsicherheiten könnte durch entsprechende regulative Maßnahmen wie beispielsweise einheitliche Qualitätsstandards und Qualifizierungsanforderungen an Homecarer entscheidend abgefedert werden. Weiterhin könnten bereits durch einfache, niedrighschwellige Maßnahmen, wie das Austauschen von Kontaktlisten oder die Pflege einer Feedbackkultur entscheidende Verbesserungen im Sinne einer kontinuierlichen Versorgung für die Patienten erreicht werden. Die Studie macht deutlich, dass noch ein langer Weg zu gehen ist, der Anfang jedoch von sehr engagierten Leistungserbringern und ihren regionalen Initiativen gemacht ist und weiterverfolgt werden sollte.

Ein Dank geht an dieser Stelle nochmals an alle Beteiligten, die mit ihrer Teilnahme zum Gelingen dieser Studie wesentlich beigetragen haben.